



SIEBENQUELL

Ich erzähle, weil ich glaube



Vor über zwanzig Jahren hat John Shea diese Geschichte erzählt.

»Eine Frau kam zu mir. Sie fand etwas Marihuana in der Schublade ihres Sohnes, während er in der Schule war. Sie war wütend. Er kommt durch die Tür und sie fängt an, ihn zu ohrfeigen und schreit ihn an. Sie rastet aus. Er weiß noch nicht einmal, was wirklich los ist.

Nachdem sie fertig war mit ihm, kam sie zu mir. Wir setzten uns hin und sie erzählte mir, was für ein schrecklicher Mensch dieses Kind ist. Sie arbeitete sich durch seine ganze Kindheit. Er ist jetzt 16 Jahre alt. Sie erzählt von seinem Rauchen und dann von seinem Kiffen. Als sie endlich fertig ist, steigt dieser Junge aus den tiefsten Niederungen der Hölle. Diese Frau war gefangen in der total negativen Wiedergabe. Sie erzählte nur die negativen Geschichten seines Lebens.

Als sie fertig war, fragte ich sie: »Wie geht er mit seiner Schwester um?« Sie schnaufte: »Schrecklich!«

Ich hakte nach: »Hat er irgendetwas Gutes für seine Schwester getan?«

Sie antwortete, etwas leiser: »Nun ja, er hat ihr den Pullover, den sie so wollte, gekauft und zu Weihnachten geschenkt.«

Ich fragte weiter: »Erzähl mir mehr davon. Gefiel ihr der Pullover, als sie das Geschenk aufmachte?«

Sie antwortete nur knapp: »Ja.«

Ich fragte weiter: »Ihr Sohn arbeitet auch im Familienbetrieb mit. Ist er völlig unverantwortlich?«

Sie antwortete nur knapp: »Nein.«

Und so habe ich sie allmählich bewegt, das Gute aus dem Leben ihres Sohnes zu erzählen.«

Warum tat John Shea dies? Teilweise aus Instinkt, aber hauptsächlich aus Glaubensüberzeugung.

Unser Glaube sagt, dass die Korruption, die in uns ist, sowie die zerstörerischen Muster, in die wir immer wieder hineinfallen, nicht die ganze Geschichte unseres Lebens sind. In jedem Leben stecken Wert, Würde und Sinn. Sie sind frei von Gott geschaffen und von ihm geschätzt. Unsere Sündhaftigkeit und das Zerstörerische in uns spielen sich ab in diesem Rahmen von Wert, Würde und Sinn, die von Gott erschaffen sind. Wir tun, was wir tun, aber immer als geliebte und gewollte Menschen.

Der einzige Weg, mit diesem Zerstörerischem umzugehen, ist, wenn wir die Geschichten der Güte erzählen können. Sonst wird unsere Wahrnehmung von den Geschichten der Zerstörung dominiert. Sobald das passiert, fangen wir an zu hassen. Und der nächste Schritt ist, dass wir dann bereit sind zu töten. Natürlich wird die Mutter ihren Sohn nicht ermorden. Aber sie wird dumme Dinge tun und sagen wie: »Ich werde nicht zu seiner Hochzeit gehen!« oder »Ich schmeiß ihn aus dem Haus. Es wäre besser so. Ich will ihn nicht mehr sehen.«

Wenn wir nur die negativen Geschichten über Menschen erzählen, werden wir sie auf ihre negativen Momente reduzieren. Denn jetzt sind sie nicht mehr das gute Geschöpf, mit Wert, Würde und Sinn ausgestattet, das auf Irrwege geraten ist. Nein, wenn wir nur die negativen Geschichten erzählen, dann sind sie lediglich das verdorbene Geschöpf. Danach sind wir befreit und können mit ihnen umgehen, wie es uns gefällt.

Das können wir auch uns selbst antun. Wir können über uns selbst so erzählen, über jedes Versagen, jeden Fehler, jeden Misserfolg. Auch hier müssen wir lernen, die guten Geschichten über unser Leben zu erzählen und unsere Versagen, Fehler und Misserfolge in diesem Kontext zu betrachten.

Wenn ich heute gefragt werde, warum ich mich weiterhin so viel und so intensiv mit Geschichten und Erzählung auseinandersetze, dann muss ich schlicht antworten: Ich erzähle, weil ich glaube. Der Glaube aus dem ich handle, sagt mir, dass der Wert, die Würde und den Sinn, die Gott geschaffen und in uns grundgelegt hat, vor der Erbsünde kommen. Und so versuche ich, diese Geschichten an die Oberfläche zu ziehen als den Kontext, in dem wir das Zerstörerische behandeln können.

Ich erzähle Geschichten, weil ich die Geschichten glaube, die Gott mir erzählte.

Erik Riechers SAC

Vallendar, 15. Februar 2017